

Fialengestaltung verziert ist; oder sie sind pfeilerartig gestützt, wie z. B. der bekannte schöne Erker am St. Sebaldus-Pfarrhofs zu Nürnberg, oder diese Unterstüzung besteht in einer wirklichen Säule. Häufig steht auch der Erker mit der Portalgestaltung in Verbindung, wie an dem goldenen Dachel in Innsbruck, von welchem schon oben die Rede war. Eine besondere Eigenthümlichkeit besteht in der Benützung des Erkers zur Altane, wenn man nämlich statt des Erkerdachs einen Balkon anbringt. Eine solche Gestaltung zeigt der, zwischen zwei Pforten, auf einem Pfeiler sich erhebende Erker des sogenannten steinernen Hauses zu Kuttenberg in Böhmen, welcher statt des Daches mit einer maaswerkdurchbrochenen Gallerie gekrönt ist. Endlich ist im Burgenstyle sehr oft die Burgkapelle, oder wenigstens deren Chor, in Gestalt eines Erkers angebracht. Dieß ist auch der Fall bei der schönen, viereckigen Kapelle zu Aidrich (bei Ellfeld am Rhein), deren Chor gleichfalls die Gestalt eines achteckigen, durch eine Wandsäule gestützten, reichen Erkers hat, dessen Seiten mit Wimbergen schließen, über welchen sich eine blumengekrönte Steinspize erhebt. Bei der Schönheit der gothischen Erkerbildungen und ihrer großen Annehmlichkeit für den Gebrauch ist es wohl mit Gewißheit vorauszusetzen, daß ihre, in der modernen Architectur aus mißverstandenen Symmetrie-Begriffen hervorgegangene Verbannung die längste Zeit gedauert haben wird!



XV und XVI. Construction der Fialen und Wimbergen, Baldachine und Tabernakel, so wie anderer Bildungen aus der Quadratur.

1. Von der Fialen-Gerechtigkeit.



Fialen*) heißen jene pyramidalen, oder vielmehr obeliskenartigen Endigungen, mit welchen die Wimbergen auf beiden Seiten begrenzt sind (Vorlegeblatt XVI, Figur 1). Vorzugsweise finden sich die Fialen bei allen Tabernakeln und Baldachinen angewendet (vergl. die Figuren 5 des Vorlegeblattes XV und 2 des Vorlegeblattes XVI); überhaupt bilden sie aber die Endigungspunkte der meisten Gestaltungen, wie z. B. der Strebepfeiler (vergl. die Figuren b ad 27, dann 28 bis 31 des Vorlegeblattes IX). In Bezug auf ihren viereckigen Durchschnitt erscheinen die Fialen wie kleine viereckige Thürmchen, wiewohl sie ausnahmsweise auch nach dem Achtort oder andern Vielecken construirt sein können, nämlich besonders dann, wenn ihre Form in größerem Maasstabe angewendet wird, was z. B. bei den fialenartigen Streben des in Figur 28 des Vorlegeblattes IX dargestellten Thurmes der Fall ist, welche einen sechseckigen Durchschnitt haben. Die gewöhnliche Fiale ist die in — Figur 1 des Vorlegeblattes XV im Skelet dargestellte. Ich copirte dieselbe in einem, nur um weniges verkleinerten, Maasstabe nach dem XV. 1. Vorbilde welches als Holzschnitt in der (in der Einleitung S. VIII, dann S. 67 angeführten) alten Abhandlung des Meisters Roriczer über die Gerechtigkeit der Fialen enthalten ist. Die im Originale angemerkten Buchstaben und Zahlen habe ich auch hier beibehalten. Die dort sehr weitläufige Erklärung der Construction erlaube ich mir aber kürzer in folgendem zusammen zu fassen. Der Grundriß besteht aus zwei, in das äußerste Quadrat über einander, über Eck gestellten Quadraten, deren diagonale Durchkreuzung in den Kreuzpunkten i, k, l und m die Anhaltspunkte zur Bildung des innersten Quadrats giebt. (Vergl. die Figuren 18 des Vorlegeblattes II und 1 des Vorlegeblattes VI.) Die Distanz (im linken obern Ecke) von n nach t oder n nach v, wodurch die Länge der Blumen am Riesen der Fiale im Grundriß bestimmt wird, besteht aus der doppelten Breitendistanz rp oder vt, oder yy, oder nn. Die (übrigens auch schon bei der Figur 18 des Vorlegeblattes II erklärte) Eintheilung innerhalb der Quadraturlinien a b und i k besteht aus drei gleichen, durch Striche markirten Theilen zwischen n und i, von welchen zwei Theile von n nach o getragen werden, worauf man aus o mit dem Zirkel die Kreislinie der Hohlkehle beschreibt, und hierauf in den übrigen Ecken eben so verfährt. Hierdurch ergibt sich die Gliederung des Leibes der Fiale. Was die Art des Auftrags aus dem Grundriß in den Aufsriß betrifft, so besteht die ganze Fialenhöhe (auf der Mittellinie) vom untersten Sockel s bis zum Scheitel der mit 7 bezeichneten Spitze aus

*) Ueber die Bedeutung dieses Wortes s. die Anmerkung auf S. VIII der Einleitung.

13 einander gleichen Theilen, welche nach dem Maaße der Durchschnittslinie $d' d'$ des äußersten Grundrißquadrats normirt sind. Sechs dieser Theile von s bis 1, von 1 bis 2, u. s. f. bis 6 a sind zum Untertheil der Fiale in der Art genommen, daß der unterste Theil den Sockel, und die folgenden fünf den Leib der Fiale bilden; der Obertheil oder der Niese der Fiale besteht aus einem Theile mehr, nämlich aus sieben Theilen von 6 a bis 1, von 1 bis 2 u. s. f. bis 7. Besonders bemerkenswerth ist bei dieser Höhereintheilung, daß, wenn man die Diagonale des äußersten Grundrißquadrates auf dem Mittelriß der Fiale $s 7$ in den Aufriß trägt, sie neunmal bis an die Linie $p q$ des Schlußknaufes, und fünfmal bis an die innere Giebelspitze 1 reicht. Die, den Wassersschlag normirende, Sockeldistanz $m o$ ist aus ihrer Tiefe im Grundriß, nämlich aus dem Abstand der Linie $a b$ von der mit d' bezeichneten entnommen. Um die Fialengiebel nebst ihren Spitzen zu formiren, so theile die Höhe von 6 a bis 2 in die drei gleichen Theile von 6 a bis g , von g bis h und von h bis 2. Was die auf beiden Seiten mit $g e$ und $f h$ bezeichnete Ausladung des Giebelsimses betrifft, welche auch auf der Giebelspitze h nach l und m getragen ist (worauf die Punkte $g h$ und $c m$, dann $h h$ und $f l$ durch Linien verbunden werden), so ist diese Ausladung hier zwar nach der Grundrißdistanz $a n$ oder $b n$, oder $c n$ oder $d n$ normirt; im Originale bei Meister Koriczer entspricht sie aber der Grundrißdistanz $a y$, oder der Ausladung des Sockels, daher auch die Sockellinie $t o$ lothrecht aufwärts bis neben i und k fortgeführt, und hierdurch die Giebelsims-Ausladung bestimmt ist. Die Eintheilung des Knaufes der Giebelspitze ist folgende. Die Distanz $p q$ ihres obersten Scheitels ist der Grundrißdistanz $n o$ entnommen. Von der Linie $p q$ ist die Linie $x y$, und von dieser die Linie $t v$ so weit entfernt, als die vorerwähnte Ausladung des Fialensockels ($a y$ im Grundriß) beträgt. Die große Blume nebst Sims und Schlußknauf der Fiale wird folgendermaßen normirt. Trage die Grundrißdistanz $n o$ in der Mittel-Aufrißlinie von b nach e , dann von b nach f , und ziehe von e und f Linien nach den gleichfalls mit e und f oder c und d markirten Giebelanfangspunkten, wodurch zugleich die ganze Gestalt des Niesen sich ergibt. Die Schlußknauflinie $n o$ ist von der Scheitellinie $e f$ so weit entfernt, als letztere lang ist. Der mit 6 und c markirte Punkt bestimmt die obere Linie der Blume, deren Länge $d e$ oder $g h$ nach der Höhendistanz $6 7$ oder $c b$ genommen ist. Die Blumenhöhe $d g$ oder $e h$ ist durch die Hälfte der Grundrißdistanz $a b$ normirt, worauf die Distanz $e h$ in die drei gleichen Theile $e l$, $l m$ und $m h$ eingetheilt wird. Nach zweien dieser Theile, z. B. nach der Distanz $l h$, sind die Verhältnisse des Schlußknaufes bestimmt, indem die Distanz $l h$ einmal zu seiner Höhe $n p$ oder $o q$, und zweimal zu seiner Breite $n o$ oder $p q$ genommen ist, daher der ganze Knauf aus den zwei gleichen Quadraten $n i p k$ und $i o k q$ besteht. Die sofort gegebene Zwischendistanz $k 6$ oder $k c$ vom Schlußknauf bis an die obere Blumenlinie wird hierauf von f nach r getragen, und bestimmt so die Entfernung der unteren Blumenlinie von der obern Linie des Schlußsimses, dessen ganze Höhe $r s$ der Höhe des Schlußknaufes $i k$ gleich ist, während seine Breite $t v$ durch die Endpunkte x und y der Linie $x i$ und $y k$ normirt wird, welche mit den Linien des Niesen parallel laufen und die Ausladung seiner „Laubbossen“*) normiren, welche selbst wieder von der Mittellinie der Fiale, also die Endpunkte i und k von 6 oder a so weit entfernt sind, als die Entfernung der mit $d' d'$ bezeichneten, Mittellinie des Grundrißes von der Linie $x y$ (links) beträgt, welche letztere durch das Mittel der oben erklärten Linie $v t$ bestimmt wird. Was nun die, am Rande rechts mit Zahlen markirte, Eintheilung der Laubbossen betrifft, so ist die ganze Höhe von der Anfangslinie $i k$ des Niesen bis an die Linie $x y$ des Schlußsimses in sechs gleiche Theile, von f bis 1, 1 bis 2 u. s. f. bis 6 eingetheilt. Die Höhe der einzelnen Laubbossen selbst ist der Ausladung des Fialensockels ($a y$ im Grundriß) oder der Höhe $m o$ oder $n p$ seines Wasserschlages gleich. Im Allgemeinen ist über die Fialenconstruction Meister Koriczer's noch zu bemerken, daß man sie als die höchst gestreckteste annehmen muß, die sich insofern wohl vorzüglich für Holzconstruktionen (z. B. bei gothischen Altären), oder bei Steinconstruktionen besonders für solche Fialen eignen dürfte, welche nicht völlig freistehen, sondern an andern Theilen angelehnt sind, wie z. B. jene, welche ich an den untern Strebepfeiler-Theilen des, in Figur $b ad 27$ des Vorlegeblattes IX dargestellten, Thurmes anbrachte. An den alten Werken findet man die Fialen nach sehr verschiedenen Verhältnissen construirt. So gestaltet sich z. B. das Verhältniß anders, wenn man die hier dreizehnmal enthaltenen Höhenmaße statt nach dem äußersten Grundquadrato oder dem Sockeldurchschnitt nach dem nächstfolgenden Grundquadrato, oder dem Durchschnitt des Fialenleibes normirt. Letzteres Verhältniß hat Grueber in seinem angeführten Werke Tafel XXXX angenommen und hiernach die Anlage zweier verschiedener Niesen von Fialen gegeben, deren einer sieben, der andere aber acht und ein halb solcher Theile enthält, welche letztere Art gerade um diesen halben Theil niedriger ist, als die Niesenhöhe nach Meister Koriczer's Construction.

*) Dies ist der alte technische Ausdruck für die kleinen Blumen am Niesen der Fiale, deren oberste Kreuzblume die „große Blume“ heißt. Es giebt übrigens Laubbossen und Verzierungsbossen, indem die viereckig zugehauenen, vorstehenden Steine, aus welchen entweder Blumen oder Verzierungen bossirt werden, „Bossen“ heißen. (Auch im französischen heißt bossage ein vorragender Stein oder Balken einer Mauer, in welchen noch eine Zierrath gehauen werden soll.)

Auch in den, im Vorlegeblatte IX an Thürmen und Pfeilern dargestellten, Fialen habe ich verschiedene Höhenverhältnisse derselben angenommen und dort erklärt. Daß, wenn man bei einem Werke den geschweiften Wasserschlag annimmt, dieser dann auch bei den Fialen des Werkes durchgeführt sein muß, versteht sich von selbst. So enthält der Schlussims der in Figur 2 des Vorlegeblattes XV dargestellten Blumenspitze den geschweiften Wasserschlag. Daß aber der Wasserschlag eine Carnisenlinie bildet, gehört dem älteren gothischen Style an, und wurde bereits oben S. 24 als unpraktisch bezeichnet, insofern diese Bildung dem Wasserablauf hinderlich ist, wenn auch solche Formen, oder gar antike Reminiscenzen (wie z. B. die, gleichfalls S. 24 erwähnten, mit Perlen ausgefüllten Durchschnitte von Fialengesimsen) an unserem berühmtesten Dome (nämlich dem Kölner) vorkommen. Bereits oben bemerkte ich, daß das Zusammenstoßen der Gesimse der Fialengiebel an den unteren vier Enden, d. h. an den vier Fialenecken, seine eigenen Schwierigkeiten in der praktischen Ausführung hat, indem, wenn man die Hohlkehlen zu tief macht, sie einander an diesen Punkten durchschneiden, und dadurch Löcher entstehen würden, weshalb die Alten diese Stellen häufig durch die, hier angebrachten, ersten Giebelblumen maskirten, wie auch Meister Noriczzer in seinem in Figur 1 des Vorlegeblattes XV wiedergegebenen Muster gethan hat. Eine andere Behandlungsart ist in — Figur 9 des Vorlegeblattes XIX dargestellt, wo der spitze Winkel, wie der Grundriß der — Figur ad 9 zeigt, durch Abschneidung der vier Ecken vermieden ist. Da jedoch hierdurch diese Endigungen, und zwar im geometrischen Aufriß (Figur 9) mehr als in der Wirklichkeit, ein etwas stumpfes Ansehen bekommen, so haben die Alten zur Vermeidung dieses Umstandes häufig auch noch eine dritte Art, nämlich die in — Figur 10 des Vorlegeblattes XIX dargestellte, in Anwendung gebracht. Hier ist das Giebelgesims an den Anfangspunkten erst noch ein kurzes Stück wagrecht um das Eck fortgeführt, ehe die Giebel (welche ich hier der Abwechslung wegen schweifte) beginnen. In beiden Figuren ist übrigens die Giebelhöhe $d e$ (Figur 9) wie $a b$ (Figur 10) durch die Diagonale des Kubus eines Quadrates gebildet, welches (s. Figur 9) aus der Distanz $a b$ des Giebelanfangs, als einer Seite des Quadrates, construirt wird.

2. Gestaltung der Wimbergen.

Unter der Wimberge versteht man, wie bereits oben S. 124 bemerkt wurde, die giebelartige Umgrenzung des Bogens einschließlich der beiden Fialen links und rechts. Die eigentliche Giebelwimberge gehört dem älteren und strengeren Architecturstyle an, wie unsere großen Dome beweisen, und sie erscheint daher, was bereits oben mehrmals erwähnt wurde, als vorzüglich passend für die kirchliche Architectur. Die in — Figur 1 XVI. 1. des Vorlegeblattes XVI dargestellte Giebel-Wimberge ist in allen ihren Hauptverhältnissen nach der Regel des Meisters Noriczzer construirt, ungeachtet dieser keine Giebel-Wimberge, sondern eine geschweifte giebt, was jedoch im wesentlichen deshalb keinen Unterschied macht, weil die Schweifung so hoch gestreckt ist, daß der Blumenstengel auf der Giebelspitze sogar die Höhe der beiden Fialen erreicht. Die hier gegebene Grundrißconstruction ist mit kleinen Modificationen die nämliche, wie im Originale Noriczzer's, und das Ganze in etwas vergrößertem Maasstabe, so wie mit Ausführung der einzelnen Blumen und Simse, welche im Originale nur als „Bossen“ angegeben sind. Meister Noriczzer erklärt den Grundriß der Wimberge in folgender Art: „Wiltu ain gancze wimpergū „aufz tailen dñ grunt und auszug So du jm also nim ain weiten für dich als weit du die wimpergen haben „wild un ich secz das sey die weit mit den puchstaben vērzeichnet : $q : r$: Darnach tail von : q : piß czu dem : r : „in VI gleiche tail d'selben tail eines ist die groß dē fialen mit den puchstaben vērzeichnet : $a : b$ und tail die fialen „auß als ich dich vor gelernt han. Darnach tail die leng d'fialen in drew tail derselben tail eines ist d'stengel „d'plumen auf die wimpergen Darnach schaw albegū auf die puchstabū jn dem grunt un jn dem aufzug So „finstu albegū dy teilung die czusammē gehorū Und hēnach folget d'grunt czu einē gārze wimpergen Und neben „der geschrift die wimpergen.“ Die Quadraturlinien im Grundriß sind von mir, des bessern Verständnisses wegen noch hinzugefügt worden. Namentlich zeigt sich durch jene innerhalb des Umfangs der großen Blume, daß die letztere nach der, in Figur ad 2 des Vorlegeblattes XV gegebenen, Construction gebildet ist. Die Grundrißdistanz $a b$ besteht aus dem sechsten Theile der Linie $r q$, wie im Originale, dagegen bildet in letzterem die Linie $c x$ zugleich die innerste Tiefe, welche ich hier noch etwas mehr zurücksetzte. Ferner befindet sich im Originale die Linie $g t$ des Pfostengliedes auf der hier mit $x p$ bezeichneten Linie, während ich dieses Glied, der Eintheilung aus der Quadratur wegen, etwas vorrückte. Die Distanzen $r p$ oder $c x$ und $x y$ sind aber einander gleich, und dasselbe Maas enthalten auch die Seiten $o d$ und $d f$ des über Eck stehenden Blumenvierecks in der Mitte. Im Aufriße habe ich die Ausführung der in Figur 1 des Vorlegeblattes XV nur der Hauptform nach enthaltenen Fiale gegeben. Durch beide Darstellungen wird aber der Unterschied zwischen der von der Seite, und der über Eck in diagonalen Richtung gesehenen Fiale ersichtlich, worauf deshalb besonders aufmerksam gemacht werden muß, weil, zwar nicht